

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der
Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und deren
Nachfolgerin, der Landwirtschaftskammer für das
Herzogtum Oldenburg**

Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft

Oldenburg i. Gr., 1918

Obst- und Gartenbau. Von Hofgarteninspektor Immel - Oldenburg.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3790

Obst- und Gartenbau.

Von Hofgarteninspektor J m m e l - Oldenburg.

Die zur Hebung und Förderung des Obst- und Gemüsebaues angeregten Arbeiten haben leider durch den Ausbruch des Weltkrieges eine sehr unliebsame Störung erlitten. Dagegen haben die Produkte des Obst- und Gemüsebaues während dieser Zeit eine Wertschätzung erhalten, die ihre Bedeutung als Volksnahrungsmittel nun auch jedermann erkennen ließen. Mit Befriedigung dürfen deshalb jetzt auch jene Stellen auf die Zeit vor dem Kriege zurückblicken, wo sie auf die hohe wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues hinwiesen und dessen allgemeine Förderung anstrebten. Es ist daher mit Zuversicht zu erwarten, daß nach dem Kriege alle maßgebenden Stellen ihr Möglichstes tun werden, um diese Kulturzweige auf eine solche Höhe zu bringen, daß ihre Produkte ausreichen, um das deutsche Volk genügend mit diesen notwendigen Nahrungsmitteln zu versorgen.

Der gesamte deutsche Gartenbau litt bisher unter einem allgemeinen Druck, welcher sein Vorwärtkommen auf vielen Gebieten hemmte. Und doch stellen einzelne Zweige des Gartenbaues große wirtschaftliche Werte dar, die unbedingt gehoben werden müssen, wir haben darin die intensivste Bodennutzung, die nur möglich ist. Auch seine Wirkung in ästhetischer Hinsicht auf Volkswohl und Volksgesundheit sind so groß, daß die Förderung des Gartenbaues von allen Volksschichten angestrebt werden müßte.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich ein Reichsverband für den deutschen Gartenbau gebildet, eine Zentralstelle, von der alle Maßnahmen zur Förderung der gesamten Zweige des deutschen Gartenbaues ausgehen sollen. Hoffentlich ist der Verband stark genug und hat immer die richtigen Persönlichkeiten an der Spitze, um die unendlich vielen Arbeiten, die im Interesse der wirtschaftlichen und ethischen Seite des deutschen Gartenbaues zu erledigen nötig sind, durchführen zu können.

Die größte Arbeit zur Hebung der wirtschaftlichen Werte des Gartenbaues wird natürlich in den einzelnen Anbaugebieten zu leisten sein, durch richtige Ausnutzung und Anpassung der gegebenen Verhältnisse (Boden, Klima, Lage, Absatz u. dergl.).

So ist auch das zielbewußte Arbeiten der Obst- und Gartenbauvereine im Lande nicht zu verkennen. Das regere Interesse für Obst- und Gartenbau macht sich gerade durch die fortwährende Gründung neuer Vereine bemerkbar. Während im Jahre 1912 erst 18 Obst- und Gartenbauvereine



bestanden, ist ihre Zahl bis Ende 1917 auf 26 gestiegen mit rund 2000 Mitgliedern.

Durch die Vermehrung der Obst- und Gartenbauvereine wird es auch leichter, die für Hebung und Förderung des Obst- und Gartenbaues angestrebten Ziele rascher der Allgemeinheit bekannt zu geben und dadurch bald Erfolge zu sehen.

So ist es das Bestreben des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine, in allen größeren Orten des Herzogtums solche Vereine zu gründen, damit alle bezüglich Kulturarbeiten einheitlich durchgeführt werden und wir auf diese Weise den gewünschten Nutzen schaffen können.

Um eine bessere Verwertung der Obst- und Gartenprodukte für seine Mitglieder zu ermöglichen, den Zwischenhandel auszuschalten und dem Konsumenten Gelegenheit zu geben, direkt vom Erzeuger zu kaufen, errichtete der Verband der Obst- und Gartenbauvereine in der Markthalle zu Oldenburg eine Verkaufsstelle, welche sich sehr gut bewährte. Bald zeigte es sich, daß diese beschränkte Verkaufsgelegenheit, nur an zwei Markttagen in der Woche, nicht mehr genügte, um den Ansprüchen der Erzeuger und auch des kaufenden Publikums gerecht zu werden.

Darauf wurde ein Laden gemietet, dem bald ein größerer folgte.

Der Hausfrauenverein für Stadt und Land schloß sich diesem Unternehmen an; um dem Unternehmen eine festere Form zu geben, wurde eine Genossenschaft gebildet. Man darf in dieser Weise für die Zukunft eine bessere Verwertung der Obst- und Gemüseprodukte erwarten, besonders wenn sich an anderen Orten solche Einrichtungen schaffen lassen sollten.

Der letzte Jahres-Umsatz der hiesigen Verkaufsstelle betrug 75 000 Mk., eine verhältnismäßig hohe Summe, wenn man bedenkt, daß infolge des Schleichhandels eine große Menge Gartenprodukte gar nicht auf den öffentlichen Markt kommen. Ähnliche Verkaufs-Einrichtungen bzw. Absatzgenossenschaften müssen in allen Gegenden gegründet werden.

Die Obstmärkte konnten infolge des Krieges nicht in der beabsichtigten Weise durchgeführt werden, da das Obst zum Teil beschlagnahmt, zum Teil durch direktes Abholen von den Produzenten nur in ganz geringen Mengen auf den Markt gebracht wurde.

Die Zweckmäßigkeit der Obstmärkte hat sich bewährt, und bei scharfer Durchführung der notwendigen Bedingungen — nur gutes Obst auf den Markt zu bringen — dürfte ihre regelmäßige Abhaltung ein gutes Mittel zur Förderung des Obstbaues sein.

Obstverpackungskurse konnten nur in den ersten Berichtsjahren abgehalten werden, da der Landesobstgärtner zum Heeresdienst eingezogen wurde und andere geeignete Persönlichkeiten nicht zur Verfügung standen. Auch ihre regelmäßige Abhaltung muß nach dem Kriege unbedingt durchgeführt werden.

Die Prüfung von Lokalobstsorten konnte leider nicht durchgeführt werden. Es befinden sich im Lande vielerorts solche Sorten, welche widerstandsfähig sind und fast regelmäßig tragen; wenn diese Sorten auch nicht als hochfein bezeichnet werden können, so haben sie durch ihre regelmäßigen Ernten doch einen hohen wirtschaftlichen Wert. Im „Alten Lande“ z. B. begründet sich die Rentabilität des Obstbaues auf das Vorhandensein zahlreicher sog. Lokal-Obstsorten. Sie sind jedenfalls in der Gegend entstanden und so an Boden und Klima gewöhnt; daher rührt ihre Ertragsfähigkeit. Es dürfte deshalb auch für unseren heimischen Obstbau von großer Wichtigkeit sein, die besten Sorten ausfindig zu machen und diese durch starke Vermehrung zum allgemeinen Anbau zu bringen.

Die Anpflanzung junger Obstbäume hat in den Kriegsjahren erheblich zugenommen, infolge der besseren Verwertung des Obstes.

Mehr noch wie auf dem Gebiete der Obstbaues ist im Gemüsebau während der Kriegszeit geleistet worden. Seine Produkte spielen durch das Fehlen ausländischer Nahrungsmittel jetzt in unserer Ernährung eine hochwichtige Rolle. Während früher der Gemüsebau nur auf dem Kleingrundbesitz zu finden war, mit Ausnahme weniger Gegenden, welche die Konservenfabriken mit Rohstoffen versehen, finden wir jetzt den Gemüsebau auch bei den größeren Grundbesitzern, zum Teil schon in sehr ausgedehntem Maße. Diese rasche Ausdehnung ist natürlich nur eine Folge der besseren Bezahlung der Gemüse, gegen früher; trotzdem darf man mit Sicherheit annehmen, daß auch nach dem Kriege der Gemüsebau in großem Umfange betrieben werden wird, um den heimischen Bedarf zu decken und uns frei von dem Auslande zu machen. Mit Ausnahme einiger Frühgemüse sind wir in Deutschland auch in der Lage, sämtliches Gemüse für unsere Ernährung zu ziehen.

Auch im Oldenburger Lande sind viele Flächen mit Gemüse bestellt, sowohl auf der Geest, wie in der Marsch. Die Erträge dieser Anbauflächen haben sich zum größten Teile die Heeresverwaltung und Kommunal-Verbände durch Anbau-Verträge gesichert.

Auch der Kleingartenbau, der sich ja hauptsächlich mit der Anzucht von Gemüse beschäftigt, hat in der Nähe der Städte des Landes eine ungeahnte Ausdehnung angenommen. Auch diese Einrichtungen sind mit Freuden zu begrüßen und ihre Fortdauer nach dem Kriege ist zu unterstützen, weil dadurch der Gemüseverbrauch in den einzelnen Haushaltungen gehoben wird und so zur Volksgesundheit, somit zum Volkswohl unendlich viel beigetragen werden kann.

Um die Kenntnis des Gemüsebaues in möglichst weite Kreise zu bringen, wurden auf Veranlassung von Stadt und Amt Oldenburg Unterrichtskurse für Frauen abgehalten, die von etwa 250 Personen besucht waren.

Die Verwaltung des Landeskulturfonds hat während der Kriegszeit die Ausbreitung des Gemüse-Anbaues dadurch zu heben gesucht, daß den



Kolonisten Gemüse-Sämereien zu billigen Preisen beschafft und aufklärende Vorträge über Gemüsebau in den Kolonien gehalten wurden. Ferner wurde für den Absatz der fertigen Gemüse gesorgt.

Ferner errichtet die Verwaltung in den einzelnen Kolonien Glashäuser, die in erster Linie zur Heranzucht von Gemüsepflanzen dienen sollen, um den Kolonisten passendes Pflanzmaterial in großen Mengen und zu billigen Preisen zu beschaffen. Durch massenhaftes Anpflanzen einheitlicher Gemüseforten kann in kurzer Zeit in unseren Kolonien ein beachtenswerter Gemüsebau entstehen.

An den landwirtschaftlichen Winterschulen wird neben Obstbau auch der Gemüsebau gelehrt, besonders in feldmäßiger Art und in seiner Anpassung an die hiesigen Kultur-Methoden und an die Absatzmöglichkeiten.

Von seiten des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine sind schon vor dem Kriege umfangreiche Anbauversuche mit verschiedenen Gemüse-Arten und deren besten Sorten gemacht worden; leider wurden diese Versuche durch die politischen Ereignisse unterbrochen.

In sämtlichen Obst- und Gartenbauvereinen ist aber während der Kriegszeit der Gemüsebau ganz tatkräftig gefördert worden.

Die Vereine haben sich aber auch in den Dienst der Nächstenliebe gestellt und große Mengen Obst und Gemüse für wohltätige Zwecke — besonders für Lazarette — kostenlos zur Verfügung gestellt.

Im Oldenburger Lande sind es hauptsächlich drei Stellen, welche sich die Hebung und Förderung des Obst- und Gemüsebaues angelegen sein lassen: das Großh. Ministerium, die Landwirtschaftskammer und der Verband der Obst- und Gartenbauvereine.

Zur Erreichung der auf diesen Gebieten möglichen höchsten Ziele ist unbedingt ein einheitliches Arbeiten von der allergrößten Wichtigkeit.

Die Produkte des Obst- und Gemüsebaues haben jetzt und für die Zukunft eine so große wirtschaftliche Bedeutung erlangt, daß man diese Kulturzweige nicht mehr als nebenächlich in der Landwirtschaft betrachten darf, sondern vollberechtigt neben Ackerbau und Viehzucht, zumal ja auch dadurch dem Boden die höchsten Renten zu entnehmen sind.

Möchten die beteiligten Stellen die richtigen Wege finden, um Obst- und Gemüsebau im Lande zur höchsten Entwicklung zu bringen! An tatkräftiger Unterstützung seitens der Bevölkerung dürfte es nicht mangeln.



Viehzucht.

Allgemeines.

Von Dr. P. Gabler-Oldenburg.

Lage, Klima und Bodenverhältnisse Oldenburgs wiesen auf die Viehzucht hin und sind von den Landwirten von jeher tatkräftig ausgenützt und von der Natur mit günstigen Ergebnissen der geleisteten Arbeit gelohnt worden. Es ist bedeutsam, wie sehr im Verlauf der letzten 100 Jahre das einsichtige und einmütige Zusammenwirken der Berufsgenossen diese Erfolge zu steigern und entgegenstehende Hindernisse zu bekämpfen vermochte. Ein Bild davon gibt die Zerlegung in Abschnitten von 40, 40, 15 und 5 Jahren, nämlich von 1818 bis 1858, von 1858 bis 1898, von 1898 bis 1913 und von 1913 bis 1918.

a) Die Ergebnisse der Viehstatistik.

Bis 1858 hatte die O. L.-G. mit mancherlei inneren und äußeren Schwierigkeiten zu ringen; die für die Sache begeisterten und unbeirrt strebenden Männer der Führung und der Mitarbeit konnten ihr Augenmerk wenig und ihre Tätigkeit so viel wie gar nicht auf die Hebung der Viehzucht richten. Diese war und blieb zunächst das, was die gütige Natur und der zähe, in den Spuren der Väter wandelnde Landmann aus ihr machten. Tiersehauens zwecks Anregung zu Vergleichen und als Ansporn zur Nach-eiferung gab es wohl, aber sie waren mehr Volksfeste als eine Gelegenheit zur Erkennung bestehender Mängel und ein Anlaß zur verbessernden Weiterarbeit. Der von der Natur begünstigte Tierhalter freute sich seines Erfolgs, der minder begünstigte aber empfand seine vermeintliche Ohnmacht, es ihm nachzutun. — Im Jahre 1859 wurde die O. L.-G. umgebildet und in eine Form gebracht, die ihr etwa in derselben Weise bis zur Errichtung der O. L.-K. verblieb. Als bald setzte eine neue Tätigkeit auf dem Gebiete der Viehzucht ein. Bemerkenswert ist die aus dem Jahre 1864 stammende Viehzählung. Ob die gewonnenen Zahlen volle Zuverlässigkeit haben, oder ob mancherlei bloße Schätzungen mit untergelaufen sind und verarbeitet werden mußten, bleibe dahingestellt. Die 1873 festgestellten Zahlen zeigen eine Senkung gegen die von 1864, die bei den Schafen wohl, nicht so bei Pferden und Schweinen erklärlich ist. Jedenfalls hat die O. L.-G. an der ganzen verdienstvollen Zusammenstellung durch Antreiben und Mitarbeit einen gewichtigen Anteil gehabt. Noch mehr kam der neu erwachte und erweckte Tätigkeitstrieb zur Geltung durch die am 2. August 1868 auf dem Donnerschwer Exerzierplatz abgehaltene Landestierschau, die in den Einzel-

